Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 33 (1946)

Rubrik: Wiederaufbau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

struktionsmethoden», die im Quartiere Triennale Anwendung finden. Dieses Q. T. soll – architektonisch einheitlich, finanziell ausgeglichen und städtebaulich selbständig konstruiert – ein praktisches Beispiel sein für die Bestrebungen der modernen Architektur. *lbt.*

Formgebung von Industrie-Produkten in England

In Nr. 8/45 und 1/46 des «Werk» ist kurz auf Gründung und Arbeit des Council of Industrial Design hingewiesen worden.
Am 24. September wird in London im Victoria und Albert Museum eine Ausstellung dieser Körperschaft unter dem Titel «Britain can make it» eröffnet, die neben der Realisation von Skizzen vor allem Entwürfe für Gebrauchsgerät für die weitere Zukunft zeigen soll.
Die Ausstellung wird neben einer dem Übergang von der Kriegs- zur Friedens-Produktion gewidmeten Sektion Abteilungen für Einzelmöbel, ganze Räume, Textilien Kleider, Spielzeug usw. umfassen. Hervorzuheben ist, daß nicht nur die ganze Veranstaltung selber vom Staat finanziert wird, sondern daß der Council of IndustrialDesign, d.h. eine offizielle Stelle,dieHonorare der Entwürfe für Gebrauchsgeräte usw. trägt. Den Entwerfern bleibt es trotzdem freigestellt, Fabrikanten für die Ausführung ihrer Ideen zu suchen.
Den ersten Ankündigungen ist zu entnehmen, daß die verschiedensten Erfindungen und Fabrikationsvorgänge, die während des Krieges speziell von der Flugzeugindustrie entwickelt worden sind, nun für den Zivilbedarf nutzbar gemacht werden sollen. Daraus können sich interessante Anregungen und Neuerungen für die verschiedensten Gebiete ergeben: So werden z.B. elektrische Heiz-Einheiten der schweren Bomber in veränderter Form für Raumheizung oder als Wäsche- und Kleidertrockner gebraucht; aus den Sperrholz-Konstruktionen der «Mosquitos» wird eine neue Faßart konstruiert, die an Stelle der üblichen 24 Dauben nur deren 4 aufweist, die heiß abgebogen sind und nicht schwinden. In der Schweiz bekannt ist bereits der Biro-Stift, der ebenfalls ursprünglich für die Bedürfnisse der RAF geschaffen worden ist.
Um den Sinn für gute Formgebung zu wecken, hat der Council übrigens in einer früheren Ausstellung durch Gegenüberstellung von je zwei verschieden durchgebildeten Gegenständen aus der Haushaltung das Publikum in 22 Fällen vor die Frage gestellt, welcher Gestaltung der Vorzug zu geben sei. Englischen Besprechungen der Veranstaltung ist allerdings zu entnehmen, daß im Durchschnitt wenige der konfrontierten Objekte wirklich vorbildlich gewesen seien. *str.*

Zur gewerblichen Entwurfszeichnung

Im Juliheft des «Werk» hat Paul Artaria in einer äußerst anregenden «Formenlehre für Kunstschlosser» Gitter und Tore in Entwurf und Ausführung vorgewiesen. Mit dieser Gegenüberstellung hat er, wohl unbewußt, ein Thema berührt, das hier näher umschrieben sei.
Jeder Unterricht im technischen Zeichnen, vor allem derjenige für Bauzeichnen, hat dagegen anzukämpfen, daß die zeichnerische Arbeit nicht Selbstzweck wird. Es muß dem Zeichnenden immer wieder ins Bewußtsein gerufen werden, daß seine Darstellung nur dem einen Zweck diene, Vermittlerin zu sein zwischen Idee und Wirklichkeit. Je exakter die graphischen Mittel die spätere, durch Material und Werkzeug mitbedingte Wirkungsform erfassen, umso «richtiger» wird die Zeichnung sein.
Bei eisernen Geländern, Gittern und Toren ist der runde oder rechteckige Stab das Konstruktions- und Formelement. Der Formausdruck, die Wirkung beruht auf dem Kontrast von Stab und Zwischenraum (ähnlich der Schrift), von dunklem Netzwerk auf hellem Grund oder, weniger häufig aber denkbar, als helles Spitzengewebe auf dunklem Grund. Alle älteren Tür- und Truhenbeschläge, Tore usw. sind dunkel gestrichen worden; auch die prächtige Wirkung des im Juliheft abgebildeten Friedhoftors von Scarl gründet sich auf den Hell-Dunkel Kontrast.
Geben wir nun die Stäbe zeichnerisch mit zwei Konturen nach Abb. 1, so bleibt die dadurch begrenzte Stabbreite ein Stück der sie umgebenden Fläche; Papier. Die Darstellung wird abstrakt, immateriell. Der volle Strich dagegen, der schon beim Ziehen in seiner ganzen Stärke sich kurvt und streckt wie der Stab unter dem Werkzeug, steht plastisch auf dem Grund, löst sich von ihm los im Sinne des Helldunkel-Kontrastes und steht damit der endgültigen Wirkung näher (Abb. 2 und 3). *H. Suter*

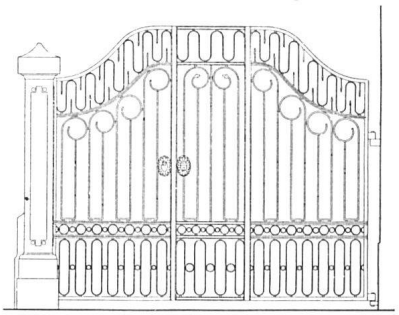


Abb. 1. Aufnahme eines Hoftores am Haus zum Merkur in Winterthur. Die Stäbe sind mit Doppellinien gezeichnet, wobei inbezug auf die Wirkung unklar bleibt, ob die Konturstärke zum Stab oder zum Zwischenraum gehört

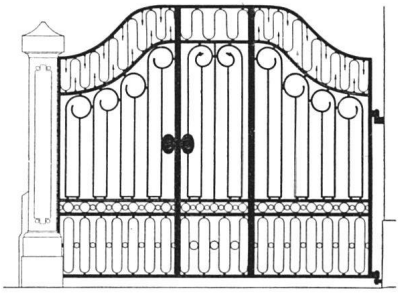


Abb. 2. Die Stäbe sind mit entsprechend breiten Strichen gegeben. Gewichtige Kanten innerhalb größerer Flächen sind als weiße Flächen ausgespart

Abb. 3. Photographische Aufnahme. Die Wirkung fällt und steigt mit dem Grad des Kontrastes zwischen Stab und Hintergrund

Wiederaufbau

Nachkriegsprobleme in der Tschechoslowakei

Die Wiederaufbaufragen stellen sich in der Tschechoslowakei ganz anders dar als in den Nachbarstaaten, über die ebenfalls die Furie des Krieges gebraust ist. Zwar wird die Nachkriegs-Bautätigkeit auch in hohem Maße mit der Wiederherstellung zerstörter Gebiete zu rechnen haben, wie zum Bei-

spiel im östlichen Mähren und in Schlesien; in der Slowakei haben schwere Kämpfe getobt; Brünn ist zu 30% zerstört; 140,000 Wohnhäuser sind beschädigt. Trotzdem wird der Wiederaufbau in der Tschechoslowakei letzten Endes nicht nur durch das Minus an Objekten vorgezeichnet und bestimmt. Seine eigentliche Formulierung erhält er von den politischen Grundströmungen, den großen Experimenten, an die sich dieses kleine Land herangewagt hat.

Zwei Probleme sind es, die vor allem einschneidend, positiv und negativ, jede Planungstätigkeit beeinflussen. Einmal ist es die innere Kolonisation, die Frage der Umsiedlung, welche grundlegende Änderungen der ethnographischen Struktur weiter Gebietsteile der Tschechoslowakei herbeiführt. Diese Umsiedelung umfaßt etwa doppelt soviel Einwohner, wie seinerzeit nach dem ersten Weltkrieg zwischen der Türkei und Griechenland ausgetauscht wurden. Dies ist eines der größten Fragezeichen für den Planer. Die teilweise schon bewerkstelligten, teilweise noch bevorstehenden Aussiedelungen der fremdsprachigen Bevölkerung der Randgebiete, das seinerzeit oft zu schnell und ohne Regelung der öffentlichen Hand erfolgte Nachrücken der neuen Siedler stellen in jeder Beziehung unbekannte Größen dar. Das zweite Hauptproblem resultiert aus der sozialistischen Umwandlung der ökonomischen Struktur des Staates. Materialbeschaffungsfragen sind demgegenüber als untergeordnet zu betrachten. Das Land ist reich an Bodenschätzen und besitzt eine leistungsfähige Bauindustrie, deren Mobilisierung ein wirtschaftspolitisches, aber kein technisches Problem darstellt.

Langsam zeichnen sich die Formen künftiger Planung ab. Planen werden der Staat, seine nationalisierten Interessengruppen und die kommunalen Behörden. Praktisch spielt sich die Zusammenarbeit von Planer und Entwerfer in Form eines Angestelltenverhältnisses des letzteren oder häufiger noch auf genossenschaftlicher Basis ab. Genossenschaftsgründungen sind an der Tagesordnung. Diese Genossenschaften, in unserem Falle Planungsgenossenschaften, fügen sich weit reibungsloser in das Gefüge der neuen Wirtschaftsformen ein, als es einem freischaffenden Unternehmerstand möglich wäre. So hat beispielsweise jede Industriegruppe, etwa Textil, Bekleidung, Glas usw., auf genossenschaftlicher Basis angeschlossene Architekturbüros, wobei auch mehrere Industriegruppen sich eines solchen gemeinsam bedienen können. Das bringt immerhin größere Freiheiten für den Architekten als ein Anstellungsverhältnis und verhilft der Industriegruppe zu steuerlichen und finanziellen Vorteilen. Freischaffende Architekten werden auch in der kommenden Baukonjunktur einen schweren Stand haben.

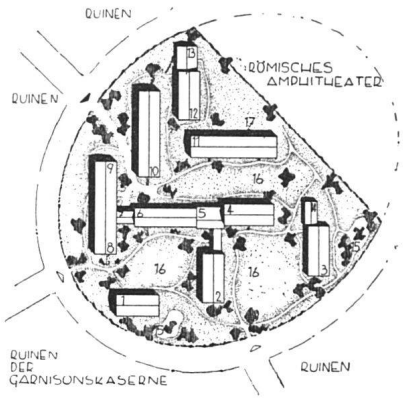
Der technisch-rechtliche Ausschuß des Parlamentes verhandelte kürzlich über den Regierungsentwurf zu einem Wiederaufbaugesetz – genauer gesagt Erneuerungsgesetz –, dessen Leitgedanke die einheitliche Regelung des Wiederaufbaues im ganzen Gebiete der Republik ist. Es werden neue, für den Aufbau bevollmächtigte Verwaltungsorgane vorgesehen, denen beträchtliche Kompetenzen übertragen werden sollen. Das Gesetz kennt ausdrücklich den Grundsatz der Erneuerungspflicht. Der private Bauherr kann von der Erneuerungspflicht nur unter erschwerenden Bedingungen befreit werden. Der Staat gewährt Garantien für Darlehen und staatliche Zuschüsse für die Zins- und Amortisierungsleistungen zu den Darlehen. Die Garantien sollen bis zu einer Höhe von 10 Milliarden tschechischen Kronen (etwa 900 Millionen Franken) gegeben werden. Das Gesetz bietet manche Handhaben, um das Privatkapital, welches sich bisher jeder Initiative enthalten hatte, in den Wiederaufbauprozeß einzuspannen. *Perlse*

Centro sociale in Rimini (Italien)

Errichtet von Felix Schwarz, Architekt, Zürich, im Auftrag der Schweizerspende

Rimini verlor durch über 300 Bombardements 70% seiner Wohnungen; doch von den 70 000 Einwohnern leben heute wieder 40 000 in den Ruinen. Die Schweizerspende hat durch das Schweizerische Arbeiterhilfswerk ein «Centro sociale» aufbauen lassen, um die größte Not lindern zu helfen.

Zwei Monate dauerten die Vorbereitungsarbeiten an Ort und Stelle für das aus 13 Baracken bestehende Centro, wobei gewisse Vorstudien bereits in der Schweiz gemacht wurden. Neue Wasserleitungen mußten gelegt werden; neue Straßen wurden gewalzt – die alten Straßen liegen etwa 50 cm unter dem Schutt –, und das ist keine Kleinigkeit, wenn man wochenlang bei den Engländern um Benzin betteln muß. Soziale Erhebungen ergaben endgültig die Bestimmung des Lagers, das



Centro sociale in Rimini. Situation 1:2500

1 Roter Kindergarten. 2 Grüner Kindergarten. 3 Blauer Kindergarten. 4 Gelber Kindergarten. 5 Sanitäres Zentrum. 6 Waisenhaus. 7 Küche. 8 Eßsaal. 9 Büros. 10 Volksstube. 11 Werkstätten. 12 Duschen. 13 WC und Desinfektionsraum. 14 Garten- und Spielgeräte. 15 Sandplätze. 16 Spielwiesen

Spielwiese

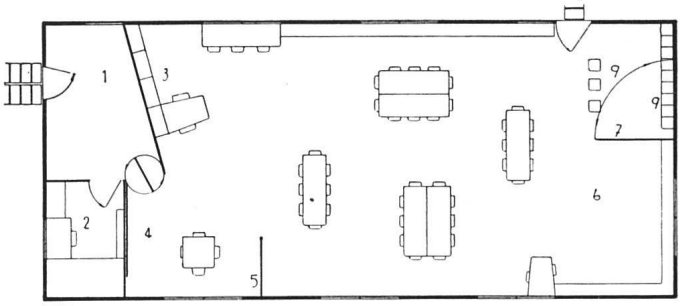
grundsätzlich zwei Aufgaben zu erfüllen hat:

1. In einem Kindergarten für 150 Drei- bis Sechsjährige sollen die schweizerischen Erziehungsmethoden eingeführt und die Möglichkeiten und der Wert demokratischer Erziehung dargelegt werden. Daneben mußten noch mindestens 20 der bedürftigsten Waisen in einem Waisenhaus vorläufig auf unbestimmte Dauer aufgenommen werden.

2. Eine Bibliothek und ein öffentlicher Versammlungsraum, in dem Vorträge und Ausstellungen veranstaltet werden, dienen bescheidenen kulturellen Erziehungs- und Bildungszwekken. Außerdem sind verschiedene Werkstätten mit einer Werkzeugausleihe für direkte, produktionsfördernde Hilfe angegliedert.

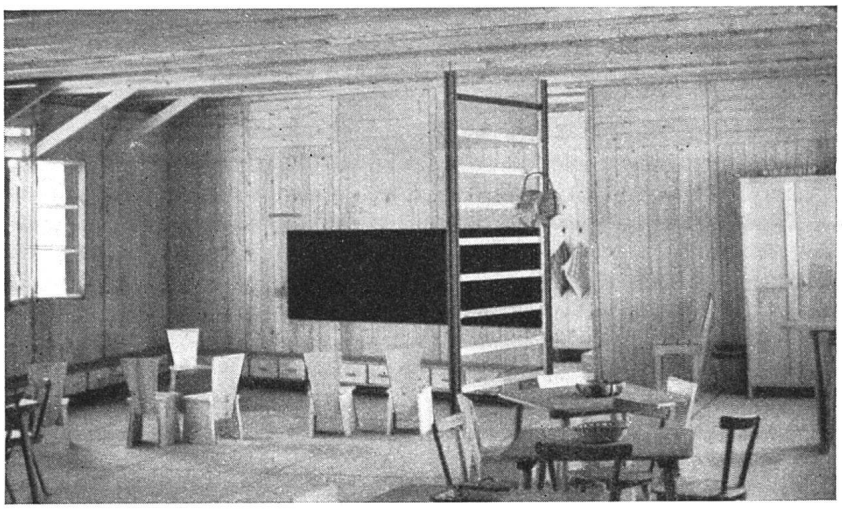
Im März 1945 begann die Montage der Baracken auf die gemauerten Fundamente, und im Mai konnte das Lager seiner Bestimmung übergeben werden. Diese zwei Monate waren voller Schwierigkeiten, die eben Material- und Geldmangel in einer zerstörten Stadt stellen, aber auch voll Freude

über die begeisterte Anteilnahme der Behörden und der Bevölkerung.
Das «Centro» liegt im Oval eines römischen Amphitheaters; die Ruinen aus der Zeit des Kaisers Augustus mischen sich mit denen unserer Kultur. Fünf Kindergärten, das Waisenhaus, ein sanitäres Zentrum, die Küche und der große Eßsaal gruppieren sich um die südlichen Spielplätze, so daß die Aussicht auf die Ruinenfelder möglichst versperrt ist. In der Nähe des Haupteinganges liegen die Büros, Magazine Werkstätten, eine große öffentliche Duschenanlage und die Volksstube.
Das Äußere von Militärbaracken, düster und steif, läßt sich ja leider fast nicht den neuen Bestimmungen, die sie im Ausland bekommen, anpassen. Das schmucklose Äußere zwang uns, alle Anstrengungen auf die Gartenanlage und die Innenräume zu konzentrieren.
Locker stehen die Tische in den großen, hellen Räumen, die durch Klettergestelle und drehbare Wandtafeln gegliedert sind. Die Wandtafeln gestatten eine Unterteilung in kleinere intimere Räume, in denen die Kinder gruppenweise spielen können. Die Eingangspartie ist so ausgebildet, daß sie als improvisierte Bühne dienen kann. Auf die Wandtafel zeichnen die Kinder die Szenerien ihrer Märchen, und die Drehtüre dient als Kulisse.
Für die farbige Gestaltung standen uns nur 4 Kilo Ölfarbe zur Verfügung. Deshalb konnten wir nur wesentliche Punkte farbig behandeln. Hauptträger der Farbe sind große Kuben von 30 cm Kantenlänge, die sowohl als Sitze, wie auch als Bauklötze verwendet werden. Außerdem hat jeder Kindergarten sein farbiges Zeichen, das immer wiederkehrt: rote Quadrate, grüne Rechtecke, blaue Kreise.
Die vielen notwendigen kleinen Einrichtungsgegenstände fertigten wir alle in unserer Werkstatt selbst an, so 150 Schiebladen für die Kinder, 22 Tische für den Eßsaal, Garderoben, Waschtröge, Wandtafeln, Schränke für die Lehrerinnen, 60 Stühlchen usw. Dabei mußten wir vielfach neue, konstruktiv einfache Modelle entwerfen, die wenig Zeit und Material zur Anfertigung brauchten, denn wir hatten nur einfaches Werkzeug und eine Hobelbank. So brauchten wir für die 60 Stühle bei Verwendung einer Bandsäge nur 64 Arbeitsstunden.
Mit einfachsten Mitteln wurde hier eine Atmosphäre geschaffen, die der Entwicklung und Unabhängigkeit des kindlichen Gemütes förderlich ist. Wir versuchten so, wenigstens einen kleinen Teil unserer Absichten zu erreichen: freie Menschen zu erziehen, die ihrer selbst sicher sind und fähig, jede Form der autoritären Beeinflussung zurückzuweisen. Die architektonische Umgebung, so bescheiden sie auch ist, unterstützt den Pädagogen in seinem Bemühen durch ihre auf Menschlichkeit gegründete Ehrlichkeit.
Trotz der im wesentlichen gelungenen Arbeit ist die hier meines Wissens erstmals ausprobierte Form der Hilfe problematisch, da sie die entscheidenden Probleme kaum lösen hilft. Notwendig wäre die Organisation von Wanderausstellungen mit kurzen Schulungskursen über Fragen des Wiederaufbaues, des Planens, Bauens und Wohnens, der Verwaltungstechnik usw. Damit könnte den heimgesuchten Gegenden äußerst wertvolle praktische Hilfe gebracht werden. *F. S.*

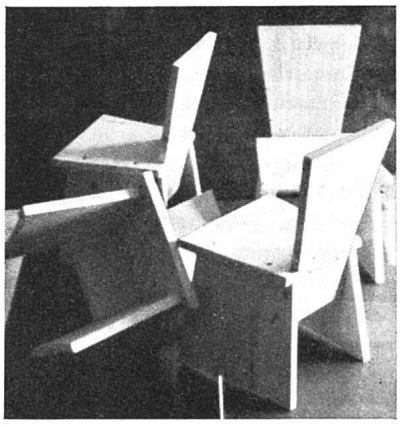


Kindergarten in Centro sociale in Rimini. Grundriß 1:200

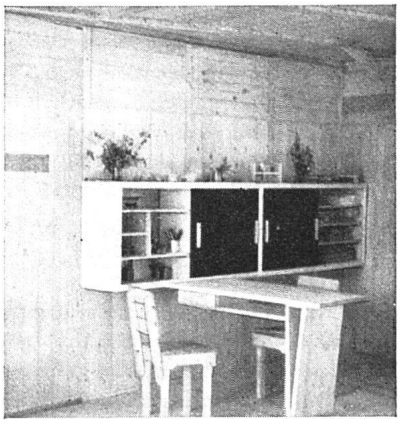
1 Garderobe. 2 Lehrerzimmer. 3 Lehrerinnenplatz mit Wandschrank, dessen Türen zugleich als Wandtafel dienen. 4 Prov. Bühne mit Wandtafel, auf die die Kinder die Szenerien zeichnen. 5 Klettergestell. 6 Ecke mit Bank zum Märchenerzählen. Unter der Bank Schiebladen. 7 Drehbare Wandtafel. 9 Farbige Kuben



Roter Kindergarten. Längs der Wand Schiebladen auf Kindertischhöhe



Selbstgebaute Stühle



Arbeitsplatz der Lehrerin